



FACHAUSTAUSCH am 2.11.2016, 9.30-16 Uhr

„Dialog als Methode – den Übergang gemeinsam mit Eltern gestalten“

Thementisch 5: „Haltung als Ressource – Perspektiven von Eltern zur Willkommenskultur“

Impulsgebende/ Expertin	Yara Pascale Füssel, Koordinatorin Harzer Kiez
Moderatorin	Dr. Saffana Salman, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Impuls

Ein Mensch, der sich für ein Leben in einem anderen Land bzw. in einer anderen Kultur entscheidet, durchlebt drei verschiedene Phasen:

1. Die Phase vor der Integration, in der sich die zugewanderte Person bewusst für den Zugang in ein Land entscheidet.
2. Die Phase des Ankommens, in der insbesondere die Unterstützung bei allen Fragen des alltäglichen Lebens, der Behörden und beruflichen Situation vorrangig ist.
3. Die Phase, in der die Etablierung der Zugezogenen oftmals entscheidend ist und eine Kultur der Anerkennung signalisiert.

Definition „Willkommenskultur“

Willkommenskultur ist die Offenheit einer Gesellschaft, eines Unternehmens oder einer Institution gegenüber Migrantinnen und Migranten.

Zunächst kann Willkommenskultur als eine Art Begrüßung und des Aufnehmens verstanden werden, die zum Ausdruck bringt, dass die empfangenen Personen erwünscht sind. In der derzeitigen gesellschaftlichen Lage ist dieser Begriff das zentrale Schlagwort und kann unter verschiedenen Aspekten verstanden werden ([https://de.wikipedia.org/wiki/Willkommens- und Anerkennungskultur](https://de.wikipedia.org/wiki/Willkommens- und_Anerkennungskultur)). Er bedarf kritischer Reflexion und vor allem praktischer Umsetzung.

Diskussion anhand folgender Leitfragen:

Was sind die Herausforderungen und Gelingensfaktoren für Verwaltung, Schulen und Kitas, **Willkommenskultur** mit Leben zu füllen?

Wie gelingt es, interkulturelle Offenheit und Kompetenz als Grundlage des Handelns zu verankern?



Übergänge gut gestalten – gesunde Zukunftsperspektiven unterstützen

Aspekte aus der Diskussion

- Die geringeren Deutschkenntnisse erschweren die Kommunikation.
- Schule ist mit Migrantenfamilien überfordert.
- Lehrkräfte haben Vorurteile gegenüber bestimmten Nationalitäten.
- Eltern wurden durch Schule kaum über Rechte und Pflichten informiert.
- Eltern können sich in Schulen nicht richtig einbringen.

Vorschläge zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Eltern

- Schulen können mehr Ressourcen aus dem Kiez einsetzen (Stadtteilmütter, Vereine, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren etc.).
- Andere Formate der Elternbeteiligung (z. B. Klassenausflug).
- Einsatz von SprachmittlerInnen.
- Nicht nur Backen und Kochen als Ressource der Eltern sehen und einsetzen, sondern auch Rechte und Pflichten vermitteln und damit leben können, wenn Eltern ihre Rechte einfordern
- Haltung: Gleichbehandlung aller Eltern, Interesse an Menschen/Offenheit → Antidiskriminierungsarbeit an Schulen

Leitfrage für die Diskussion in der Fishbowl

Wie kann es gelingen, die Zusammenarbeit mit Eltern als Thema strukturell in den Einrichtungen zu verankern und nicht vom Engagement Einzelner abhängig zu machen?

Dieses Projekt wird durch die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin im Rahmen des Programms "Zukunftsinitiative Stadtteil II", Teilprogramm "Soziale Stadt" sowie durch das Aktionsprogramm Gesundheit gefördert.